

Neuer Vorstand steckt künftigen Kurs ab

Demografischer Wandel und Fachkräftemangel sind Schwerpunktthemen bei der Stiftung Leben und Arbeiten

Die Vorstandsarbeit in der Stiftung Leben und Arbeiten ist von großer Kontinuität geprägt. Doch weil drei Vorstandsmitglieder aus Altersgründen nicht wieder kandidierten, wurde das Gremium nach acht Jahren erstmals umgebildet.

VON SVEN MARQUART

Quelkhorn. Die Weichen sind gestellt: Mit einem Zukunftstag Anfang November vergangenen Jahres hat die neue Führungscrew der Stiftung Leben und Arbeiten den künftigen Kurs ausgelotet und Schwerpunkte gesetzt. „Das Ziel ist immer, dass sich die behinderten Menschen und die Beschäftigten gleichermaßen wohlfühlen“, sagt das alte und neue Vorstandsmitglied Karsten Kahlert beim Pressegespräch auf dem Parzival-Hof. Dort leben und arbeiten seit 1983 Menschen mit und ohne Behinderungen. 1995 entstand mit dem Johannishag in Ostersode (Landkreis Osterholz) eine weitere Arbeitsgemeinschaft. Beiden Einrichtungen wurde im Jahr 2002 durch die Gründung der Stiftung ein gemeinsames Dach gegeben. Aufgrund der großen Nachfrage nach weiteren Plätzen kam 2008 mit dem Niels-Stensen-Haus in Worpshausen (Landkreis Osterholz) ein dritter Lebensort hinzu. Etwa 200 Betreuer, darunter viele Teilzeitkräfte, kümmern sich in den drei Einrichtungen um 170 Behinderte.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder Sunhild Kufferath, Helmut Pohlmann und Frank Walle wechselten vor ein paar Monaten ins Kuratorium, das oberste Organ der Stiftung. Auf die öffentliche Ausschreibung der drei bis fünf Vorstandssitze gingen exakt vier Bewerbungen ein. Neben Dietmar Winter (Geschäftsführer) und Karsten Kahlert (Werkstatteleiter der Ottersberger Manufakturen), die schon dem alten Vorstand angehörten, kandidierten Jutta Raffold (Leiterin der Theaterwerkstatt) und Norbert Stegemann (Heimleiter des Niels-Stensen-Hauses). Ihr gemeinsam entwickeltes Konzept überzeugte das Stiftungskuratorium – seit 13. Juli 2011 ist das neue Führungsquartett im Amt.

Ein wichtiges Thema, mit dem sich Dietmar Winter und seine Mitstreiter befassen müssen, ist der demografische Wandel.



Der neue Vorstand der Stiftung Leben und Arbeiten (von links): Dietmar Winter, Jutta Raffold, Karsten Kahlert und Norbert Stegemann packen die anstehenden Aufgaben gemeinsam an. FOTO: SVEN MARQUART

„Gerade bei Menschen mit Behinderung tritt der Alterungsprozess sehr früh ein“, erläutert Jutta Raffold. Aus diesem Grund läuft aktuell eine Umfrage: „Was wünsche ich mir, wenn ich alt bin?“ sollen die Bewohner angeben. Manche träumen von einer Wellness-Oase. „Ein reines Pflegehaus widerstrebt Bewohnern und Angehörigen“, fasst Norbert Stegemann zusammen. „Wir wollen, dass die Menschen hier alt werden können“, ergänzt Karsten Kahlert und ist damit gleich beim zweiten wichtigen The-

menschwerpunkt: „Wir könnten viel mehr machen, wenn personell mehr möglich wäre.“

Denn auch die Stiftung Leben und Arbeiten kämpft mit dem Fachkräftemangel. „Offene Stellen können wir oft nicht schnell wieder besetzen – es gibt kaum Bewerber“, beklagt Dietmar Winter. Deshalb kommt dem stiftungseigenen Seminar für Sozialtherapie eine wichtige Bedeutung zu. 35 angehende Heilerziehungspfleger werden derzeit im Niels-Stensen-Haus ausgebil-

det. „Mindestens ein Drittel wird später übernommen – ein großer Gewinn“, findet Karsten Kahlert. Gemeinsam mit den Absolventen eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) und des Bundesfreiwilligendienstes gleichen die Seminaristen den Verlust der Zivildienstleistenden aus. „Das kompensiert den Fachkräftemangel zum Teil, aber nicht komplett“, erklärt Dietmar Winter. Neben Heilerziehungspflegern sucht die Stiftung auch Erzieher und Krankenschwestern.